

Von der „größten Heiligen der Neuzeit“ existieren tausende Porträts; Therese selbst wusste jedoch, dass das Wesentliche so nicht sichtbar gemacht werden kann und wies auch mit folgenden Worten darauf hin: „Ja, schon [...], das ist der Briefumschlag. Wann wird man aber den Brief zu Gesicht bekommen?“ (CJ. 20.5.2) – Die beliebte Heilige aus Frankreich bekam im Lauf der Zeit eine Unzahl von Zuschreibungen, weshalb Wollbold genau diesen Aspekt als Ziel seiner Veröffentlichung wählt: ein Bild Thereses zu entwerfen.

Behutsam nähert er sich der Heiligen anhand einer intensiven Auseinandersetzung mit ihrem Namen beziehungsweise ihrer Namensgebung im Karmel einem klar strukturierten Blick auf ihren Lebensweg. Ebenso tut er dies abschließend in einem sehr einfachen, heruntergebrochenen Zugang zu ihren Schriften. Ziel ist es, „Strich für Strich ein Gesamtbild“ entstehen zu lassen. Vor allem der Respekt vor dem theresianischen Geheimnis ist der Motor. Und so gelingt es dem Autor, mit einer beachtlichen Veröffentlichung aufzuzeigen, die sich nicht bloß in die Fülle der Theresienliteratur einordnet und sehr bald in den Regalen verschwindet. Wollbold schenkt dem Leser die Möglichkeit, Therese selbst zu begegnen.

So schafft er mit diesem – äußerlich gesehen – unscheinbaren Taschenbuch einen außerordentlichen Spagat: Zum einen bietet er Personen, die Therese (noch sehr) wenig kennen, einen Anreiz, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Zum anderen zeigt er auch Kennern der populären Heiligen durch die Kraft seiner Worte und die Bildgewalt seiner Sprache „Bildausschnitte“ Thereses auf, die sie aus dieser Perspektive noch nicht gewagt hätten und überraschend sind. Ein Taschenbuch, das dem Leser vor Augen führt, dass es erstens „das Bild“ der Therese von Lisieux nicht gibt, und zweitens jedes von ihr gezeichnete Bild immer wieder kritisch betrachtet und wenn notwendig auch revidiert werden muss. Wollbold mahnt das nötige Feingefühl im Umgang mit der Heiligen ein und weist darauf hin, „dass Intelligenz alleine noch keinen zuverlässigen Thereseinterpret“ macht.

Angeregt von Professor Wollbold nehme auch ich wieder Originalschriften der Therese von Lisieux zur Hand und freue mich über die geistige Nahrung, die ich in ihren klaren, ja manchmal kargen Worten finde.

Rohrbach

Eva-Maria Gattringer

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

◆ Kraus, Georg: Die Kirche – Gemeinschaft des Heils. Ekklesiologie im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2012. (464) Pb. Euro 34,95 (D) / Euro 36,00 (A) / CHF 49,90. ISBN 978-3-7917-2424-9.

Mit der vorliegenden Ekklesiologie verfolgt der frühere Bamberger Dogmatiker Georg Kraus ein klares Anliegen, das schon im Untertitel deutlich wird: Es geht ihm darum, die ekklesiologischen Grundanliegen des II. Vatikanums zu entfalten und ihre Fortführung zu unterstützen. Das durchgängige Motiv ist die Verbindung einer *Communio*-Ekklesiologie, wonach Kirche als „die Gemeinschaft der glaubenden Menschen mit dem trinitarischen Gott und die Gemeinschaft der glaubenden Menschen untereinander“ (15) ist, und einer soteriologischen Ekklesiologie, da Kirche universales Heilssakrament ist und als solches das von Gott kommende Heil weitervermitteln soll.

Vor dem Hintergrund dieses Anliegens sind Aufbau und Akzentsetzung des Buches zu verstehen: Nach einer Einleitung, in der u. a. knapp einige Grundbestimmungen von Kirche in der Theologiegeschichte (Augustinus, Thomas von Aquin, Martin Luther und Robert Bellarmin) vorgestellt sowie aktuelle Probleme in der katholischen Kirche genannt werden, folgen vier große Teile, in denen zunächst die ekklesiologischen Grundlagen und anschließend die Dienste in der Kirche und ihre Grundkennzeichen systematisch entfaltet werden. Theologiegeschichtliche Ausführungen finden sich in der Regel in knapper Form zu Beginn jedes einzelnen Kapitels.

Der erste große Teil widmet sich neutesamentlichen Ansätzen der Ekklesiologie und dabei zunächst der Frage nach der Kirchenstiftung durch den historischen Jesus, ihrer Grundlegung in seiner Verkündigung sowie ihrer Entstehung im Ausgang von seiner Auferstehung und der Geistsendung sowie ferner den ekklesialen Strukturen in den urchristlichen Gemeinden, insbesondere der Jerusalemer Urgemeinde und der Gemeinden in Antiochien und Korinth, endend mit einem Abschnitt über die Funktionen von Frauen zu dieser Zeit (inklusive eines Plädoyers für die heutige Gleichberechtigung in kirchlichen Tätigkeiten).

Nach dieser biblischen Vergewisserung folgt die ausführliche Auseinandersetzung mit der Ekklesiologie des II. Vatikanums, bei der Kraus auf den „Geist des Konzils“ rekurriert. Für eine entsprechende Ekklesiologie sei eine „polare Spannung [...] zwischen Tradition und Transmission“ (146) durchzuhalten. Zu Beginn dieses Teils entfaltet er das Kirchenverständnis von *Lumen gentium* und geht dabei zunächst auf die Bedeutung und die Entstehungsgeschichte dieser Konstitution ein und stellt anschließend die zentralen Aussagen der einzelnen Kapitel vor. Auf dieser Grundlage reflektiert er die verschiedenen ekklesiologischen Grundansätze: die heilsgeschichtliche trinitarische Verankerung der Kirche, ihre formalen Grundbestimmungen (Sakramentalität und *Communio*) sowie ihre zentralen Wirkkräfte (prophetisches und charismatisches Element). Kraus betont dabei immer wieder die neuen Akzente in der Ekklesiologie, die sich besonders der Wiederentdeckung der biblischen Kategorie des Volkes Gottes verdanken.

Diese neuen Akzente werden weiter ausgeführt, wenn Kraus sich im dritten Teil den Diensten in der Kirche entsprechend ihrer dreifachen Strukturdimension widmet: beginnend mit der grundlegenden Unterscheidung zwischen allgemeinem und besonderem Priestertum und anschließend der spatialen und funktionalen Gliederung entsprechend der Ebene der Pfarrei, des Bistums und der Gesamtkirche bzw. der Dienste des Pfarrers, Bischofs und Papstes. Ausgehend vom Taufpriestertum des Volkes Gottes plädiert er dafür, den rein negativ bestimmten Begriff „Laien“ durch den integrativen Oberbegriff „Kirchenmitglieder“ zu überwinden und damit das geschwisterliche Miteinander in der Kirche herauszustellen, dem nicht nur der Dienstcharakter des besonderen Priestertums entspricht, sondern auch eine kollegiale und synodale Form der Ausübung des Petrusdienstes sowohl in der Gesamtleitung der Kirche als Dienst in Subsidiarität und an der Einheit in der Gesamtkirche als auch hinsichtlich der Lehre der Kirche.

Schließlich diskutiert Kraus die vier Grundkennzeichen der Kirche. Bezüglich der Einheit behandelt er zunächst als Grundformen die Einheit der Kirche im Glauben, in der Gemeinschaft der Liebe und in der Gottesverehrung und anschließend die Einheit der Kirche in der Verhältnisbestimmung von Gesamtkirche und Ortskirchen und bezüglich der ökume-

nischen Frage. Ähnlich wie er für eine legitime kulturelle, rituelle und spirituelle Vielfalt in den Ortskirchen votiert, plädiert er auf der Basis eines (so wohl noch nicht gegebenen) Grundkonsenses im Einheitsziel für konkrete Schritte der Anerkennung als Schritte zur Kirchengemeinschaft im Bereich der Ämterfrage, der Sakramente und der Eucharistiegemeinschaft. Bei der Heiligkeit der Kirche steht zunächst das Geschenk und die Forderung Gottes im Blickpunkt und anschließend die menschlich bedingte Sündigkeit und Erneuerungsbedürftigkeit derselben, wozu auch eine strukturelle Erneuerung zählt. Hinsichtlich der Katholizität weist Kraus auf den Neuansatz im Verständnis seitens des II. Vatikanums hin. Er entwickelt ein Verständnis von Katholizität als quantitative und qualitative Universalität sowie organisatorische wie christologische Totalität. Die Apostolizität schließlich wird zunächst in ihrer theologiegeschichtlichen Entwicklung skizziert, um sie abschließend in ihren Dimensionen der inhaltlichen Tradition und formalen Sukzession (einschließlich ihrer ökumenischen Dimension) zu erläutern.

Diese Ekklesiologie liest sich – trotz oder gerade weil der Kompromisscharakter der einschlägig bemühten Konzilstexte etwas unterbelichtet bleibt – als ein in sich stimmiger Entwurf, der sich weniger mit Diskussionsbeiträgen beschäftigen als vielmehr ein Gesamtbild der Kirche entwerfen will, wie es auf der Basis des von Kraus beschworenen Geistes des II. Vatikanischen Konzils möglich ist. Gerade die von ihm entwickelten sich daraus ergebenden möglichen und notwendigen Reformen gegenwärtiger Strukturen und Praktiken zeugen von einem (vielleicht angesichts tatsächlicher Spannungen manchmal zu großem) Optimismus.

Bonn

Thomas Fornet-Ponse

GESCHICHTE

♦ Kaltenbrunner, Matthias: Flucht aus dem Todesblock. Der Massenausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des KZ Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“. Hintergründe, Folgen, Aufarbeitung (Der Nationalsozialismus und seine Folgen 5). Studien Verlag, Innsbruck 2012. (448, 79 s/w Abb.) Pb. Euro 39,90 (D, A) / CHF 53,90. ISBN 978-3-7065-5175-5.